

**Lukas Langlotz: „WINDSPIEL“ : Verarbeitete Texte**  
**Deutsche Texte aus: Martin Buber, „Das Buch Versammler“ in: „Die Schrift“,**  
**Band 4: „Die Schriftwerke“**

**I „entfernt“**

**Sopran**

Süß ist das Licht,  
 gut tuts den Augen, die Sonne zu sehn.

Nicht sättigt sich das Auge am Sehn,  
 nicht füllt sich das Ohr mit Hören.

Was bleibt dem Menschen von all seiner Müh  
 und von der Strebung seines Herzens,  
 damit er sich abmüht unter der Sonne?

Gleichlaufs wie er kam wird er gehen

Kein Mensch schaltet über den Wind,  
 den Wind einzusperren,  
 kein Schalten ist über den Tag des Todes.

Frist und Zufall widerfährt ihnen allen

Alles ist Dunst

**Musiker geflüstert**

Denn wer weiß,  
 was für den Menschen gut ist im Leben,  
 die Zahl der Tage seines Dunstlebens hindurch,  
 die er vertut schattengleich?

Nämlich:

wer meldets dem Menschen,  
 was nach ihm sein wird unter der Sonne?

Die weil ich mein Herz daran gab,  
 Weisheit zu erkennen und das Geschäft anzusehn, das  
 auf Erden getan wird,  
 habe ich an all dem Tun Gottes gesehn,  
 daß der Mensch nicht vermag es auszufinden  
 an dem Tun, das getan wird unter der Sonne,  
 dessen wegen der Mensch sich müht zu suchen und  
 findet nicht,  
 und ob auch der Weise spricht, er sei am Erkennen,  
 er vermag nicht zu finden.

**Band gesprochen**

Es west der Reden mehr, die den Dunst mehren,-  
 welch einen Gewinn hat der Mensch?

Alles ist gleichwie für alle,  
 Eine Widerfahrnis  
 dem Bewährten und dem Frevler,  
 dem Guten und Reinen und dem Makligen,  
 dem, der Schlachtopfer bringt, und dem,  
 der kein Schlachtopfer bringt,  
 gleich ist der Gute, gleich der Sünder,  
 der Schwörende gleichwie der den Schwur scheut.

Dies ist übel in allem, was getan wird  
 unter der Sonne,  
 daß eine Widerfahrnis für alle ist.

Geh, iß in Freuden dein Brot,  
 guten Herzens trinke deinen Wein.  
 Allezeit seien weiß deine Kleider,  
 Öls ermangle nicht dir auf dem Haupt.  
 Besieh das Leben mit dem Weib, das du liebst,  
 alle Tage deines Dunstlebens,  
 die er dir gegeben hat unter der Sonne.-  
 Alles, was deine Hand zu tun findet,  
 tu es mit deiner Kraft;  
 denn kein Tun ist, noch Berechnung,  
 noch Erkenntnis, noch Weisheit  
 im Grufreich, wohin du gehn mußt.

**Band gesungen**

Ich habe erkannt:  
 ja denn, alles, was Gott tut,  
 in Weltdauer wird das sein,  
 hinzu kann man keins fügen,  
 davon kann man keins mindern,  
 Gott hats getan,  
 daß vor ihm man sich fürchte.  
 Was geworden ist, urlängst ist das,  
 und was werden soll, urlängst ists geworden,  
 und das Verjagte, Gott suchts hervor.

**Musiker geflüstert**

Ich, ich haßte nun all mein Mühn,  
 damit ich mich abmühte unter der Sonne,  
 daß ichs dem Menschen hinterlasse,  
 der mir nachfolgen wird,-  
 und wer weiß, ob er weise sein wird oder töricht!  
 und da soll er walten über all mein Ermühtes,  
 das ich ermühte und weislich erwarb  
 unter der Sonne,-  
 auch dies ist Dunst!

Denn all seine Tage sind Schmerzen, und Verdruß  
 ist sein Geschäft,  
 auch nachts ruht sein Herz nicht.  
 Auch dieses, Dunst ists.  
 Mag für den Menschen kein Gutes sein,  
 wie daß er ißt und trinkt  
 und gibt seiner Seele Gutes zu besehn in ihrem Mühn.

**Band gesprochen**

Denn da west ein Mensch, der mit Weisheit sich abmüht,  
 mit Wissen und mit Geschick,  
 und einem Menschen, der sich drum nicht mühte, muß als

dessen Anteil ers übergeben,-  
auch dies ist Dunst und des Übels viel!

Denn einem Menschen, der vor ihm als gut besteht,  
hat er Weisheit, Wissen und Freude gegeben,  
dem Sündigen das Geschäft, zu häufen und zu stapeln,  
um es dem zu übergeben, der vor Gott als gut besteht:  
auch dies ist Dunst und ein Trachten nach Wind.

Würde ein Mann hundert zeugen und viele Jahre leben,  
wie viel auch der Tage seiner Jahre wären,  
und nicht sättigte sich seine Seele am Guten,  
ich spräche: „Ob die auch ein Begräbnis nicht fand,  
die Fehlgeburt ist besser dran als er.“  
Denn kam im Dunst sie und geht in Finsternis sie  
und in Finsternis bleibt ihr Name gehüllt,  
auch die Sonne sah sie nicht und kannte sie nicht:  
eher bei diesem als bei diesem ist die Ruh,  
und ob er zweimal tausend Jahre lebte  
und hat das Gute nicht besehn.  
Wandelt zu Einem Orte nicht alles hin?

Ich, „Versammler“,  
war König über Israel in Jerusalem.  
Ich gab mein Herz daran,  
in der Weisheit zu forschen und zu spüren  
nach allem, was unter dem Himmel getan wird:  
ein übles Geschäft hat da Gott den Menschenkindern  
gegeben,  
sich damit zu befassen.  
Ich habe alles Tun gesehn, das unter dem Himmel getan  
ward,  
und da, alles ist Dunst und ein Trachten nach Wind.  
Verkrümmtes, nicht vermag mans grade zu richten,  
Mangel, nicht vermag mans in Zahl zu bringen.  
Ich habe, ich, mit meinem Herzen geredet,  
sprechend:  
Ich da, meine Weisheit habe ich großgemacht und  
gemehrt  
über alles, was vor mir über Jerusalem war,  
und mein Herz hat viel eingesehen, Weisheit und  
Kenntnis.  
Und nun gab ich mein Herz dran zu erkennen  
Weisheit und Kenntnis als Tollheit und Narrheit,-  
ich erkannte, daß auch dies ein Trachten nach Wind ist.  
Denn in einer Fülle von Weisheit ist Verdrusses die Fülle,  
und wer Kenntnis mehrt, mehrt Schmerz.  
Ich nun, ich sprach zu meinem Herzen:  
„Geh doch los, ich will dich mit Freude versuchen,  
und besieh das Gute!“  
Und da, auch dies ist Dunst.  
Zum Lachen sprach ich: „Toll ists!“  
und zur Freude: „Was tut die auf!“  
Ich spürte in meinem Herzen es aus,  
mein Fleisch zu laben mit Wein  
-nur daß mein Herz sich mit Weisheit führte-  
und mich an die Narrheit zu halten,  
bis daß ich sähe,  
wo denn für die Menschensöhne das Gute sei,  
auf daß unterm Himmel sies tun  
die Zahl ihrer Lebenstage hindurch.  
Groß legte ich mein Tun an,  
ich baute mir Häuser,  
ich pflanzte mir Rebenhänge,  
ich machte mir Gärten und Haine  
und pflanzte allerart Fruchtbäume darein,  
ich machte mir Wasserteiche,  
draus einen Wald, Bäume sprießend, zu tränken.

Ich erwarb mir Knechte und Mägde,  
Haus söhne waren mir eigen,  
auch viel Erwerbs an Rindern und Kleinvieh war mein,  
mehr als aller, die vor mir in Jerusalem waren.  
Auch stapelte ich Silber und Gold,  
Sonderschatz von Königen und den Gauen.  
Ich schaffte mir Sänger und Sängerinnen an,  
und die Wonne der Menschensöhne, die Dame  
und die Damen.  
Ich wurde groß und nahm zu  
mehr als alles, was vor mir in Jerusalem war.  
Und gar meine Weisheit, die stand mir bei.  
Was meine Augen alles wünschten, nicht versagte ichs  
ihnen,  
nicht weigerte ich mein Herz aller Freude,  
denn mein Herz freute sich von all meiner Mühe her,  
und mein Teil war dies von all meiner Mühe her.-  
Ich aber, ich wandte mich der Allheit meines Tuns zu,  
das ich getan hatte,  
und der Mühe, damit ich es zu tun mich abgemüht hatte,  
und da, alles ist Dunst und ein Trachten nach Wind,  
und kein Vorrang ist unter der Sonne.

### Sopran

Gedenke deines Schöpfers in den Tagen deiner Jugend,  
da noch die Tage des Übels nicht kamen  
und anlangten die Jahre, da du sprichst:  
„Ich habe kein Gefallen an ihnen“,  
da noch nicht sich verfinsterte  
Sonne und Licht,  
Mond und Sterne,  
und die Wolken kehrten wieder nach dem Regen.  
Jenes Tags ists,  
daß die Hüter des Hauses erzittern  
und die starken Männer sich krümmen  
und aufhören die Müllerinnen, denn zu wenige sinds,  
und sich verfinstern jene, die zu den Luken hinaussehn,  
und die Doppeltüren zur Gasse sich schließen  
und der Laut der Mühle sich senkt  
und nur zu einem Vogellaut er sich noch hebt  
und alle Maiden des Gesanges sich ducken  
und der Mandelbaum blüht  
und das Heupferd zur Last wird  
und die Kaperfrucht birst;  
da noch nicht der silberne Strang gesprengt ward  
und zerschellte der goldene Knauf  
und der Eimer brach überm Sprudel  
und das Schöpfrad zerschellte in die Zisterne,  
und rückkehrte der Staub an die Erde, gleichwie er war,  
und der Geisthauch rückkehrte zu Gott, der ihn gab.

### Musiker geflüstert

Denn auch nicht kennt der Mensch seine Frist,  
Fischen gleich, die sich fangen im üblen Netz,  
Vögeln gleich, verfangen in der Schlinge,  
ihnen gleich, zu übler Frist, werden  
die Menschensöhne verstrickt,  
wenn es plötzlich sie überstürzt.

Um die Sache der Menschensöhne ists,  
 daß man sie prüfe  
 und daß man sehe, wie sie ein Getier,  
 sie für sich sind.  
 Denn Eine Widerfahrnis ist der Menschensöhne  
 und Eine Widerfahrnis des Getiers,  
 eine einzige Widerfahrnis für sie,  
 dem Sterben von diesem ist das Sterben von  
 diesem gleich,  
 und ein einziger Anhauch ist für alle,  
 und da ist kein Vorrang des Menschen überm Tier,  
 denn alles ist Dunst.

Alles geht an einen Ort,  
 alles ward aus dem Staub  
 und alles kehrt wieder zum Staub.  
 Wer erkennt,  
 der Hauch in den Menschensöhnen,  
 ob er nach oben steige,  
 und der Hauch in dem Getier, ob er nach unten sinke  
 zur Erde.  
 So sah ich,  
 daß da kein Gut dartüber ist, daß der Mensch  
 sich seines Tuns freut,  
 denn das ist sein Teil,  
 denn wer brächte ihn dahin zu sehn,  
 was nach ihm wird!

Denn die Lebenden wissen, daß sie sterben werden,  
 aber die Toten wissen kein Irgendwas,  
 und sie haben weiter keinen Lohn,  
 denn ihr Gedächtnis wird vergessen.  
 So ihre Liebe, so ihr Haß, so ihr Eifer,  
 längst ists entschwunden,  
 kein Teil haben sie weiter an der Welt  
 in allem, was getan wird unter der Sonne.

#### **Band gesprochen**

Ich aber, ich wandte mich dazu, Weisheit zu besehn  
 und Tollheit und Narrheit.  
 Und ich, ich sah,  
 daß die Weisheit einen Rang vor der Narrheit hat  
 gleich dem Rang des Lichts vor der Finsternis:  
 der Weise hat in seinem Kopf seine Augen,  
 und der Tor geht im Finstern einher.  
 Aber ich, auch das habe ich erkannt,  
 daß Eine Widerfahrnis ihnen allen widerfährt,  
 und ich sprach, ich, in meinem Herzen:  
 Gleich der Widerfahrnis des Toren mir,  
 auch mir widerfährt,  
 und wozu bin ich dann überaus weise geworden?  
 Und ich redete in meinem Herzen, daß auch dieses Dunst  
 ist,  
 denn, dem Toren gesellt, bleibt dem Weisen  
 kein Gedächtnis auf immer,  
 in den kommenden Tagen ist all das vergessen,-  
 und wie kann der Weise sterben dem Toren gesellt!  
 So wurde mir das Leben verhaßt,  
 denn übel erschien mir das Tun, das unter der Sonne  
 getan wird,  
 denn all das ist Dunst und ein Trachten nach Wind.

Und gerühmt habe ich die Freude,  
 weil kein Gutes für den Menschen ist unter der Sonne  
 als zu essen und zu trinken und sich zu freuen.

#### **Band gesungen**

So preise ich die Gestorbnen, die vorlängst starben,  
 über die Lebenden, die annoch leben,  
 über die beiden gut aber hats jener, der noch nicht ward,  
 der das üble Tun nicht sah, das getan wird unter der  
 Sonne.

#### **Sopran**

bleibt dem Weisen kein Gedächtnis auf immer,  
 in den kommenden Tagen ist all das vergessen,-

Fern blieb alles, was war,  
 und tief, tief, wer kanns finden!

daß eine Widerfahrnis ihnen allen widerfährt

daß unter ihnen kein Gut ist,  
 als sich zu freuen und sich gutzutun in seinem Leben

die Zahl der Tage seines Dunstlebens hindurch,  
 die er vertut schattengleich

kreist und kreist und geht

#### **Band gesungen**

Kein Gedenken ist für die Frühen,  
 und auch für die Späten, die sein werden,  
 für sie wird kein Gedenken sein  
 bei denen, die spätest dasein werden.

#### **Band gesprochen**

All dies habe ich um die Weisheit erprobt  
 - ich hatte gesprochen: „Weise will ich werden“ -,  
 aber sie ist mir fern.